

Klerikaler Stossseufzer anlässlich der Heiligsprechung in Rom

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 23 (1897)

Heft 24

PDF erstellt am: 17.05.2024

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kultur aus Osten!

Von Osten aus ist je das Licht gedrungen —
Erst nach viel tausendjähr'gem Untergang
Da haben wir's als „Novität“ errungen,
Weil wir geschiedter sind als Ching und
[Chang!]

Schon seit Jahrhunderten Europa brüstet
Sich mit „Kultur“ — „Zivilisation“,
Doch wehe, wenn den Forscher es gelüstet
Nach eines richt'gen Maaßes Redaktion!

Denn brudermordend nennen wir uns Christen
In un'res Hyper-fortschritts nicht'gem Wahn;
Das' ahnen bloß die Indo-Germanisten,
Was jene Stämme lang vor uns gethan!

Da bleibt des Rühmenswerten wenig hängen,
Auf un're „Bildung“ ist's der reine Hohn:
Das Elend mit der Flinte zu verdrängen —
Der krasen Ueberhebung richt'ger Lohn!

Imaginären Fortschritts nicht'ge Blöße
Ihr decket sie mit Festparaden zu,
Und waffenstarrend steh'n in ihrer Größe
Die Heere da! (Das Volk ohn' Strümpf und
[Schuh!])

Um teuflisch dem Gessitteten zu lohnen,
So bietet auf des großen Weltmarkts Bahn
Charakteristisch seine blauen Bohnen
Dem „Wilden“ unser Europäer an!...

Echt menschlicher Bestimmung nach zu wandeln
Ein friedlich Volk, wir sehen es mit Eust!
Die als unmünd'ge Völker wir behandeln:
Das Menschenrecht wohnt tief in ihrer
[Brust!]

So magst, Europa, dich denn nicht genießen,
Wirf weit von dir hinweg den alten Harn,
Du mußt dich, wenn verwirret, orientieren,
Du arme West-Kultur — daß Gott erbarm!

Indes nach Beute ländergierig schielen
Von ihren Tröcken Alle, Groß und Klein!
Schnit er sich nach viel friedlicheren Zielen —
Der Herrscher Siam's schenkt Euch —
[Weisheit ein!]

Aus der helvetischen Bundesversammlung.



Verehrliche Redaktion!

Ihre Annahme, daß ich mit den
schweizerischen Offizieren auf den Kriegs-
schauplatz verreist sei, hat mich mit den
notigen Kampfmitteln sehr im Stiche
gelassen.

Doch scheint mir in dieser Annahme
eine willkommene Erfindung zu liegen,
um das Kind, welches sich nicht nach
der Decke streckt, mit dem Bade aus-
zuschütten. Sie mußten wissen, weil
große Ereignisse ihre Schatten voraus-
werfen, daß ich einer solchen türki-
sch-griechischen Kaufholderei wegen, wo
man nicht einmal geruchloses Pulver

zu riechen bekam und überdies für unsere Armee keine Lorbeeren zu holen waren,
das Größere nicht vernachlässigte.

Unsere Bundesversammlung tagt wieder und das will beim gegenwärtigen
Thermometerstand etwas heißen. Viele halten es für eine feine Ironie, daß der
König von Siam, eine superbe neuenburger Schwarzwälderuhr im Nationalrats-
saal aufstellen ließ, aus welcher jede halbe Stunde ein hervortretender Weibel
pathetisch ruft: „Wach auf Helvetia“. Aber merkwürdig, währenddem Herr
Decurtius seine Rede ablas, hörte man von diesen Worten nichts, was aber noch
lange nicht zu der Annahme berechtigt, auch der Weibel in der Schwarzwälderuhr
sei ob ihr eingeschlafen. Wir Reporter können hierüber natürlich nur sehr
unzuverlässige Mitteilungen machen, da wir meistens in dem sehr interessanten
Ständerate verweilen, welcher keine Sitzungen abhält. Er beansprucht hierfür
immer die Priorität, was selbstredend den Gang der Geschäfte bedeutend ver-
einfacht.

Im Uebrigen sind die Herren fröhlichen Sinnes hier angekommen und
da es nun im Bundespalais so stamessisch-königlich riecht, scheinen sie doppelt
freudig an die Abhoblung des Volkswohles zu gehen. Wenigstens wurde die
Motion Fonjallaz, die Handelsverträge vor die Volksabstimmung zu bringen, so
rührend einmütig verworfen, als wäre aus dem Keller des Motionärs auch nicht
ein Gläschen mehr erhältlich. O Epesses, o Noorne! warum seid ihr nicht in
freigelegten Händen? Wißt ihr nicht, welche unschätzbare Kraft euch inne
wohnt, die Diskussion in das Geichen des Patriotismus zu wälzen und die „un-
haltbaren Zustände“ der Landwehrinfanterie zu heben. Der Herr Armeekomman-
dant Ceresole hat sich mit brennender Cigarre beim Photographieren der Ban-
kettierer auf einen Stamesen gestützt, was hier unter den Militärern einen
schlimmen Eindruck machte und beinahe die Landwehrinfanterie gefährdete. Nur
die Marken Fonjallaz vermögen das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Der wahrhaft große Zug geht erst mit nächster Woche über die Pulse,
nachdem die Herren am Samstag die ersten goldenen Bernermeitsch gekostet haben,
was sie trotz allem Schimpfen in so verständnisvoller Weise thun, als hätten
sie noch etwas Besseres verdient. „Ihr erste Woche schaffet mir nichts, ihr zweite
durchleget mir denn d'Arbet nochmal und ihr dritte dankt me allsmach as Hei-
gah“ sagte einst ein gewiegter Nationalrat, als sich Vorwürfe geltend machten,
unsere Landesväter seien nie recht bei der Spritze.

Sie werden aus meinem nächsten Briefe erfahren, wie ungerechtfertigt
dieser Vorwurf ist.

Einsylbig sind die Worte: Staat, Pflicht, Recht,
Genügend einem männlichen Geschlecht.
Diefsylbig: Erzellenz und Diplomat;
Und wie ein Tausendfüßler: Herr Kommerzienrat!



Daß man über die unordentliche
Weltordnung den Kopf über den Hän-
den zusammenschlagen möchte, oder
eigentlich umgekehrt, versteht sich von
selbst; aber das Verkehrteste aller Gegen-
wart ist der bedenkliche Umstand, daß
die stärkere Abtheilung des schwachen
Geschlechts abzuschwächen beginnt. Un-
ter allen Streikereien wäre doch ein
ernsthafter Heiratsstreik eine mehr als
gesunde Bewegung gegen die vernunft-
und gefühllosen Hagelstolzen und eine
gerechte Rache gegen Bräutigämer,
die immer nur anbeißten, wo's am
Unnützigsten ist. Hochzeit heißt hohe
Zeit! Warum also nicht anklopfen, wo es höchste Zeit ist? Graue Haare
sind graulich und Farben leiden gegenwärtig sehr unter schändlicher Lebensmit-
telverfälschung. Es wäre doch wohl am Plage, daß faszunge, fast noch ungebackene
Fische sich zum Besten der Vaterlandes Landsmänninnen, zusammen nicht bloß
mit drei Fingern verschwören, ledig zu bleiben, bis alle Dreißig- oder Mehr-
jährige, einschließlich der noch in besten Jahren sitzenden ehrbaren aber
der Ehe baren Jungfrauen benannt wären. Das wäre Pflicht und Schuldigkeit
der 18- bis 29jährigen Frauen. Ich habe schon längst im Geheimen an so pa-
triotischem Streik gearbeitet, an welchen brave Jungfrauen schon beim Stricken
denken sollten. Öffentlich für Solches zu schaffen fällt mir aber nicht ein! Ich
will nicht in unverdienten männlichen Verdacht geraten. Ensalia.

Klerikaler Stoßseufzer anlässlich der Heiligsprechung in Rom.

Wie, Heilige noch immer mehr?
Ach, sie zu zählen wird uns schwer.
Was thun wir mit den Heiligen,
Wenn sie sich nicht betheiligen
An unsern Wahlen beim Proporz,
Denn da bedürfen wir des Horts!

Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft.

Unser Sultan, der verehrte Würger,
hat als wohlgezog'ner deutscher Bürger,
Seinen Freund, den größten, zu belohnen,
Dankerkfüllt gespendet sechs Kanonen;
Welche brave Türken in den Schlachten
Gegen Griechenland zur Beute machten.
Jedes deutsche Herz soll förmlich hüpfen,
Nicht den Hut — die Krone muß man lüpfen.
Sogar der Sultan dürfte weiter denken,
Was da Schönes sonst noch wär' zu schenken;
Eingesalzen oder fest gefroren:
Von Armenien! sechs Kisten Ohren!

An König Georg.

Wenn du noch einen Vetter hast,
Noch einen Neffen, eine Nichte,
Verlangre bei uns deine Rast,
Wenn nicht, geh' uns aus dem Gesichte.
Das griechische Volk.